

Wiener Stadt-Bibliothek

77166 A

Q 0299



# Kaiser Max

und

## sein Lieblingstraum.

---

### Ein Festspiel

von

C. Paul.

*früher Pächler*



---

**Wien, 1853.**

Gedruckt bei J. B. Wallishauffer.

## **Personen:**

**Kaiser Maximilian I.**

**Blanka, seine Gemalin.**

**Austria.**

**Traumgestalten.**

---

Ort der Handlung: Worms. — Zeit: 1495.

*W. D. Kauf*  
**AM. 115261**



(Saal in gothischem Geschmack. Aussicht in eine Mondlandschaft.  
Der Kaiser lehnt sinnend am Fenster. Nach einer Pause kommt  
die Kaiserin, ein Licht in der Hand.)

Blanka. Noch wach, mein Freund? Willst Du nicht schlafen gehn?

Mar. Laß mich ein wenig noch die Luft genießen.  
Ich habe heut ein großes Werk vollbracht,  
Ein Werk, woran die Ahnherrn meines Hauses  
Mit aller Kraft, jedoch umsonst, gebaut.  
Landfrieden, ewigen, hab' ich gestiftet!  
Gesetz und Ordnung hab' ich eingeführt  
In's wüste Chaos dieser wilden Zeit  
Und für die ganze Zukunft jeglichen  
Geächtet, der des Friedens Ruhe stört.  
Aus ist's von jetzt mit jenen kleinen Ränken,  
Die uns bisher zersplittert und geschwächt!  
Ein Bund wird mit vereinten Kräften wirken  
Vom Po bis an die Eider, von der Donau  
Bis an den Rhein. Und wer es wagen sollte,  
Der deutschen Kaiserkrone Zorn zu reizen,  
Wird Oesterreich, wer Oesterreich beleidigt,  
Wird Deutschland fürchten lernen. Wehe dem,  
Der in den Gränzen seiner Heimat frevelt!  
Des Kaisers und des Reichs Gericht wird ihn  
Bestrafen. Wehe dem, der Reich und Kaiser  
Zu kränken sich erkühnt! Kein Kronvasall  
Wird ihn zu schützen wagen und kein Nachbar  
Dem Friedensbrecher ein Asyl gewähren.

Blanka. O mein Gemal! des Lebens Wirklichkeit  
Wird dieses Traumes der Begeisterung spotten.  
Ein Stand des Reichs ist eifersüchtig auf  
Den andern; die Parteien sind voll Hader;  
Die kleinen Herrn und Herrchen hassen Dich.  
Trau' ihnen nicht.

Mar. Sie werden untergehn,  
Wenn sie mich hindern; mir vereint wird jeder  
An meinem Adler eine Schwinge sein  
Und ungekränkt an's Licht der Sonne dringen.

Blanka. O mein Gemal! die Krone Karls des Großen  
Begeistert Deine Dichterphantasie.  
Du hegst wie all Dein Volk den schönen Wahn,  
Der Rothbart werde eines Tags den Schild  
Aufhängen an dem Baum der Walscherhaide.

So wenig als von Deinen Ahnherrn Einem  
 Das große Werk der Einigung gelang,  
 So wenig wird es Dir gelingen. Bloss in Wort  
 Und Schriften wird sie leben, aber That,  
 That wird sie niemals sein.

Mar.

Doch, doch, Geliebte!

Und wenn nicht ich, so sieht mein Sohn die Zeit,  
 Und wenn nicht er, mein Enkel oder seiner.  
 Doch jener Tag wird kommen, meine Blanka,  
 Der Tag ist da, wo's meinem Hause ziemt  
 Und mir, als Erben von des Rothbarts Macht,  
 Auf jenen Schild zu schlagen, dessen Klang  
 Dem Volke die gemeinsame Gefahr,  
 Den Fürsten die Nothwendigkeit verkündet.  
 Der Tag ist da, die große Schlacht zu liefern,  
 Wo alles Edle gegen den Verrath  
 Aufstehn und löwenmuthig kämpfen muß.  
 Hier gilt es siegen, oder streiten, streiten,  
 Und wieder streiten!

Blanka.

Und Du hoffst ein Ende

Von diesem Streit, erwartest Sieg vielleicht?  
 Weißt Du denn nimmermehr, daß wahnverbrannt  
 Und ränkesüchtig manch verrücktes Hirn  
 Auf unsere Entzweigung sinnt und sie  
 Zum Nuzen seiner Eigensucht mißbraucht?

Mar.

Ei sieh! das kommt nur daher, weil man glaubt,  
 Wir würden stille sein zu jeder Zeit,  
 Weil wir bis jezo still gegessen sind.  
 Wir hielten Maß nur mit der Ungeduld  
 Indes sie mit dem Unrecht nicht Maß hielten.  
 Doch nun, wo sie und wir nicht glauben können,  
 Daß schwach wir seien, nun wär's Schade nicht,  
 Es wäre Schande, Schmach, ehrlose Feigheit,  
 Wenn wir noch länger duldeten, was wir  
 Zu wenden, was zu rächen wir vermögen.  
 Gott läßt nicht Feuer mehr und Schwefel regnen,  
 Doch Männer läßt er wachsen, die den Brand  
 Des Jornes durch die Welt der Sünde tragen,  
 Und die, von ihm zu Rächern ausersehn,  
 Den Frieden mit dem Schwerte predigen.  
 So that mein Ahnherr und so thu' auch ich.

Blanka. So sah ich Dich noch nie. Dein Antlitz glüht,  
 Du sprichst mit einer Zuversicht, als wärst  
 Du ein Prophet.

Mar.

Nun wohl, ich bins vielleicht.

Ich glaub' an die erhabene Bestimmung,

Die mir und meinem ganzen Hause ward.

Wir sollten oft schon untergehn, und gingen

Bis jetzt nicht unter! Ja, ich selbst erfuhr

An meiner eigenen Person dieß Wunder.

Blanka. Wie das? Erzähle mir, mein theurer Max.

Max. Nicht fern von Innsbruck ragt mit Wald und Fels

Ein schönes Hochgebirg zum Himmel auf.

Oft ließ ich da von einem Lieblingsfelsen,

Die Martinswand geheissen, Blick auf Blick

In's grüne Innthal niedergleiten, das

Gleich einem Teppich vor dem Kaiserthron

Zu Füßen meines lieben Berges lag.

Blanka. Ich weiß, Du liebst Tirol und hast auch Ursach!

Max. Ein's Tag's — mir ist es doch, als wär' es gestern —

Bestieg' ich die gewohnten Pfade wieder

Und hab' des Weges eben aus Gewohnheit,

Nicht Acht. Ein Gemsbock, den ich aufgespürt,

Neckt mich, und hegt mich, rechts, links, immer höher

Und höher, zeigt sich hier und zeigt sich dort,

Und ich, je länger ich das Thier verfolge,

Werd' immer wärmer, immer eifriger;

Ein Ehrenpunkt wird mir's, den boshaften

Mit sich'rem Meisterschusse zu erlegen.

So komm' ich ab in eine öde Wildniß,

Bergeffe Hunger, Durst und Müdigkeit,

Und nur den flücht'gen Gamsenbock vor Augen

Bemerk' ich nicht die wachsende Gefahr,

Greis' hier nach eines Strauches Hülfe, der

Aus dem Gestein hervordringt, reiße dort

Die Hand an einer Felsenklippe wund.

Mit athemloser Spannung, schweißbedeckt

Und mit zerrißnem Anzug komm' ich endlich

An eine Stelle, groß genug, um dort

Zu steh'n und nach dem Thier in Ruh' zu schießen,

Ich drücke los — der Sieg ist mein — es stürzt

Hinunter in den Abgrund. Als ich nun

Mich wende, um nach altem Waidmannsbrauch

Des Thier's mich zu bemächtigen, erblick' ich

Die grauenvollste Tiefe mir zu Füßen,

Senkrecht hinab — kein Kirchthurm ist so hoch

Und stellte man ihn zweimal auf sich selbst.

Ich blicke seitwärts — nirgendwo ein Pfad,

Ein Baum, ein Ast, ja eine Klippe nur!

Und hinter mir die Wand, so steil, so hoch!

Ich bin wie hingehert, bin rettungslos

Verloren!

Blanka. Armer, theurer Mar!

Mar. Ich rufe!

Das Echo gibt mir spottend meinen Ruf  
Zurück. Ich stoß' in's Hüftthorn — Niemand gibt  
Von meinem ganzen Jagdgesolg mir Antwort.  
Zu Stunden werden die Minuten — Angst  
Entnervt mich —

Blanka. Schrecklich! Schrecklich!

Mar. Ja, so war's!

Im Geiste sah ich schon den Tod vor mir,  
Nicht jenen, dem ich nie erbeute, oft  
Getrogt; den elenden, gemeinen Tod  
Des Ungefährs, der bösen Stunde! Ich,  
Der für die Ehre deutschen Namens socht,  
Als mancher Nachbar schon sich lustig machte  
Und schändden Hohns voll die Provinzen theilte,  
Die ich geerbt von hochberühmten Ahnen,  
Ich, Mar von Oesterreich, den issie mit Recht  
Den ritterlichen Kaiser nennen, ich,  
Der meiner Krieger Muthigstem an Muth  
Nichts nachgab und im Jünglingsalter schon  
Gleich meinem alten kriegserfahrenen Frundsberg  
Das Heer mit ruhiger Besonnenheit  
An's Ziel des Sieges führte, ich — ich sollte,  
Im Angesicht beinahe meines Volks,  
Vorzeitig dem Tod verfallen, ohne daß  
Ein Kampf vorausging oder eine Krankheit —  
Der nackte Fels mein ärmlich Sterbelager,  
Des Himmels Wolken über mir mein Dach —  
Kein Freund bei mir, der mild mein Auge schloßte,  
Kein Priester nah, den letzten Trost zu reichen —  
In fürchterlicher Einsamkeit sollt' ich  
Verschmachten, wie ein Pilger in der Wüste,  
Auslöschen, wie ein Fackellicht im Sturm! —  
Ich habe nie so heiß gebetet, als wie damals.

Blanka. Welch einem Arm jedoch verdankst Du  
Die Rettung?

Mar. Gottes Arm! Er wendete  
Den Untergang mir vom gesalbten Haupt.  
Fand doch mein Haus in jeder bösen Stunde  
Dort oben wunderbaren Schutz!

Blanka. Erzähle!

Mar. Ich rede sonst nicht gern von solchen Dingen,  
Weil sie mir heilig sind und ich die Andacht  
Nicht stören will, womit sie mir das Herz  
Erfüllen. Sprach ich nicht mit Dir davon,

So zürne nicht; ich thu's ja jezt. Dein Auge  
Strahlt mir so milde, so begeisterungsvoll  
Entgegen; Du empfindest die Gefahr so lebhaft,  
Du wirst die Rettung auch so heiß empfinden.

Blanka (sich an ihn schmiegend). Ich halte Dich mit meinem

Arm umschlungen  
Und fühle doppelt, was ich müßt' entbehren,  
Wenn Du nicht wärst, mein Stab, mein Augenlicht,  
Mein theurer, theurer Herr!

Mar.

So höre weiter —

Ich wiederholte zweifelnd die Versuche  
Mit Ruf und Horn. Da hörten sie mich endlich,  
Antworteten, und waren so entsezt  
Als ich — denn unzugänglich schien der Fels.  
Mit Zeichen der Verzweiflung, mit den Tönen  
Des Jammers riefen mir die kühnsten Jäger,  
Die treuesten Männer meines Hofes zu —  
Vergeblich wäre jede Müh! Auch muß  
Ich selbst gestehen, daß es mir so schien.  
Sie mußten klettern wie die Spinnen können,  
Und hüpfen wie die Kage. Anders war's  
Nicht möglich, mich zu retten. Auch ist's leichter  
In solchen Gegenden, hinan zu steigen  
Als abwärts. Dieses wußten sie gar wohl  
Und ich nicht minder! Bald war Alles, was  
Wir nur versuchen konnten, unten sie,  
Und oben ich, erschöpft. Da sandten sie  
Auf meine Bitte zu dem nächsten Priester,  
Der mir vom Thal aus das Sanctissimum  
Entgegenhielt, damit ich es im Geist  
Genösse und mich so zum Tod, der uns  
Nun unvermeidlich schien, bereitete.  
Der Messner läutete, Die Menge sank  
Im Stral der heitern Sonne auf die Knie.  
Der Geistliche ertheilte mir den Segen.  
Ich kniete oben an dem Rand des Felsens  
Und wußte nicht, sollt' ich den Tod erwarten,  
Sollt' ich ihn suchen; ihm entrinne'n konnt'  
Ich nicht. — Ich faste mich und lehnte dann  
In schweigender Erwartung meinen Rücken  
An's Felsgestein und schloß die nassen Augen.

Blanka. O mein Gemal!

Mar.

Da —

Blanka. Nun? Wer kam? O sprich!

Mar. Ich weiß nicht, wer, und weiß auch nicht, woher.

Aufmerksam machte mich das Steingeröll,

Von dem manch' Stücklein mir die Achsel traf.  
 Ich blick' empor — bald hör' ich einen Ruf —  
 Ein Jüngling zeigt sich, wie ein Jägersmann  
 Geleitet, wie ein Engel anzuschau'n.  
 Sein Ruf, sein Anblick gibt mir neuen Muth,  
 Und plötzlich ist's, als ragten hier und da  
 Felsstufen, wie ein Treppengang, hervor.  
 Dem Wort des jungen Manns gehorcht mein Fuß,  
 Bald reicht er mir den Alpenstock zur Hülfe  
 Und kurze Zeit darauf die starke Hand,  
 Zieht mich empor, führt mich hinab — und Blanka! —  
 Am Saum des Waldes kniet er vor mir nieder,  
 Und während ich, in Freudenthränen schwimmend,  
 Die ganze Lust des Lebens neu empfinde,  
 Ist er verschwunden! Aber vor mir liegt  
 Der Weg, der Liebe, längst bekannte Weg.  
 Ich schreite, noch mir selbst nicht trauend, weiter,  
 Und weiter, bin im Thal, bei meinem Volk,  
 Bei meinem treuen Volk, das, als es mich  
 Erblickt, den wunderbar Geretteten,  
 Mit einem Jubel, der in's Herz mir dringt,  
 Aufschreit: „der Kaiser lebt! Hoch unser Kaiser!“

Blanka. (ihn umarmend). Er lebt? — Er lebe! — Lang und  
 hochbeglückt!

Der Segen Gottes sei mit seinen Thaten,  
 Wie er's mit seinem Leben ist!

Mar. Ja, Blanka!

Er ist mit mir! und wer ist wider mich,  
 Wenn er mit mir ist? — Nun erkennst du wohl  
 Die höhere Bestimmung, die mir ward,  
 Und glaubst daran, daß ich sie auch erfülle.  
 Wen Gottes Hand so sichtbarlich beschützt,  
 Der ist, sobald er eine Krone trägt,  
 Zweifach geweiht zu allen großen Dingen.

Blanka. Ergriffen hat mich diese ernste Stunde,  
 Und andachtvoll die Seele mir gestimmt.  
 Ich will in meine Hauskapelle geh'n  
 Und dort für dich und für dein Oesterreich beten.  
 (Sie nimmt das Licht und geht ab.).

Mar. (allein). Ich hab' am Tage nicht geruht, du weißt es,  
 Der oben lebt im ewig klaren Licht!  
 Ich opferte die Nächte willig auf  
 Und gab die Freuden meiner Jugend hin!  
 Ich will nicht klagen ob der schweren Last,  
 Die du so früh mir auferlegt. Wenn mich,  
 Wie's nun den Anschein hat, mein Volk erkennt,

Wenn sich um meine Fahne schaart und drängt,  
 Was edlen Grimms noch fähig ist im Herzen,  
 Dann, guter Gott, bin ich belohnt. Bewußtseyn  
 Rechtfertigt mich vor deinem Angesicht,  
 Doch stimmt die Liebe meines Volks mit ein,  
 So wird die Selbstzufriedenheit zum Glück,  
 Die Last zur Lust, das Schwert zur Palme werden;  
 Die goldne Zeit des Friedens kehrt zurück  
 Und Tugend gilt von Neuem auf der Erden.

(Er legt sich zur Ruhe und entschläft).

(Während eine leise Musik anhebt, verwandelt sich die Scene in einen Rosengarten. Wolken, durch die ein magisches Licht hereinbricht, senken sich immer dichter und dichter nieder.)

Was für ein Frühling duftet um mich her? —  
 Wohin werd' ich entrückt? — Wie Morgennebel  
 Umschweben lichte Wolken Bäum' und Blüthen  
 Und wie aus höhern Sphären klingt Musik  
 In meine Seele, die voll Wonneschauer  
 Durch jene Schleier blickt! Es naht mir etwas,  
 Das unbeschreiblich herrlich ist, ich fühl's. —  
 Wer bist du, schöne Frau'ngestalt? Du trägst  
 Die Züge meiner Blanka, und bist doch  
 Fremdartig angethan mit Speer und Schild.  
 Bist du, o Holde, der Geschichte Geist,  
 Bist Du die ahnungreiche Poesie?  
 Bist Du, wie der gewalt'ge Doppelaar  
 Auf Deinem Schilde mich vermuthen läßt,  
 Die Austria?

(Sein Haupt sinkt schlummernd zurück, als die oben beschriebene Gestalt der Austria aus den Wolken klar hervorgetreten ist, die nunmehr ihn und die ganze Bühne verhüllen.)

Austria.

(nach der Seite, wo sich des Kaisers Ruhebett befunden hat.)

Ich bin die Austria,  
 Germaniens Kind, und Deine Mutter, Mar!  
 Und weil Du wachend von mir träumst, in Liebe  
 Für meine Ehre und mein Glück besorgt bist,  
 So bin ich Dir im Traum des Schlummers nun  
 Erschienen als wahr sagende Prophetin.  
 Ich sehe vorwärts und ich seh' zurück,  
 Ich bin Geschichte so wie Prophezeiung,  
 Ich bin der Volksgeist Deines schönen Landes  
 Und blick' auf Dich mit mütterlichem Stolz!  
 So wie in Dir, geht auch durch mein Gehirn  
 Ein Bild des großen Tages, wo Dein Ahnherr  
 Vor Basel lag und nicht vermuthete,

Der Graf von Habsburg werde Deutschlands Kaiser!  
 Wo er voll Jubel Zollerns Hand ergriff  
 Indes ihm Friedrich Deutschlands Krone brachte.

(Musik. Die Wolken theilen sich. Man sieht im Hintergrund Rudolph von Habsburg im schlichten Anzug; neben ihm Friedrich von Zollern als Burggraf von Nürnberg, der mit einer Hand in die dargereichte Habsburgs einschlägt, während er mit der andern auf die Kroninsignien hinweist, welche von Knieenden Herrn seines Gefolges zu Habsburgs Füßen gelegt werden. Hinter dieser Hauptgruppe sind die Mauern der von Habsburg belagerten Stadt Basel, von deren Zinnen die Einwohnerschaft mit Erstaunen herab sieht. Die Farben der Fahnen und die Wappen der Schildträger und Herolde, als Kennzeichen der verschiedenen Partheien.)

### A u s t r i a

(nachdem das Bild verschwunden und die Musik aufgehört.)

So wie auch Du in der Begeisterung Stunden  
 Gedenk ich der bedeutungsvollen That,  
 Als Deinem Ahnherrn nach der Kaiserkrönung  
 Das gold'ne Scepter zur Belehnung fehlte.  
 Verlegen standen die Vasallen da,  
 Die ihm den Eid der Huldung leisten sollten,  
 Er aber zog mit einer raschen Wendung  
 Das Kaiserschwert, an dem der gold'ne Griff  
 Des Kreuzes heilig Zeichen bildete.  
 Erst hielt er es am Griff, dann bei der Schneide  
 Und rief mit einer Stimm' voll Donnerklang:  
 „So ist's ein Schwert, und so ein Crucifix.  
 „Ein kriegerischer Fürst, der läßt auf jenes,  
 „Ein frommer läßt auf dieses schwören. Ich  
 „Bin Krieger und bin fromm. Dieß Schwert ist  
 Schwert

„Und Kreuz zugleich. Wohlan denn! Schwört darauf.“  
 Und nieder sank vom Strahle seines Augs  
 Betroffen, wortlos Mann für Mann und schwur!  
 Seit her ist wahrhaft frommer Sinn auch muthig.  
 Und wahrer Muth besitzt auch frommen Sinn.

(Musik wie oben. Im Hintergrund erscheint der Kaisersaal zu Aachen. Kaiser Rudolph sitzt im Krönungsornat auf dem Thron und will eben einem herzutretenden Churfürsten die Belehnung ertheilen. Entsprechende Umgebung.)

### A u s t r i a (wie oben.)

Wie Du vergleich' ich oft das bunte Leben,  
 Das Einst gewährt mir eine große Lehre  
 Und eben drum gewährt das Jetzt mir Trost.  
 Der alte Rothbart war ein großer Kaiser —  
 Doch hinterließ er Alles in Verwirrung;

Mit Thränen denkt der Freund der Menschheit nur  
 An jene grause Zeit der Eigensucht.  
 Der letzte Babenberger war ein Held  
 Und zählte Wenige, die seines Gleichen;  
 Und dennoch brach sein Thron zusammen, dennoch  
 War seines Landes Unglück die Begleit'rin  
 An seinem Sarg, und in sein Heldengrab  
 Troff Todesblut aus tausend edlen Wunden!  
 Da nahte Rudolph, den der alte Rothbart  
 Selbst aus der Taufe hob und selbst erzog.  
 Der kleine Schweizergraf ward Herr von Deutschland  
 Und seine Söhne Herrn von Oesterreich!  
 Mit ihnen aber kam die neue Zeit,  
 Die Zeit des Friedens und des Rechts, und was  
 Die Andern nicht mit aller Kraft und nicht  
 Mit frevelnder Gewaltthat sich errangen,  
 Ziel Habsburg gern von selber in den Schooß.

(Musik wie oben. Kaiser Rudolph hat seinen beiden Söhnen vor  
 Wiens Mauern die Belehnung mit Oesterreich ertheilt und segnet  
 sie. Auf des Kaisers Seite Habsburgs Wappen und Farben, auf  
 Seite seiner Söhne jene von Oesterreich, im Hintergrunde die  
 Reichsfahne. Entsprechende Gruppierung des beiderseitigen Gefolges).

A u s t r i a (wie oben).

So wächst nun von Jahrhundert zu Jahrhundert  
 Die Gränze Oesterreichs und seine Macht,  
 Und wird noch ferner wachsen und gedeih'n.  
 Wohl seh' ich manche schwere Zeit voraus,  
 Doch immer wird sie glücklich überwunden  
 Und eine bessere folgt immer nach.

Zuweilen freilich fährt der alte Rothbart  
 Im Untersberg von seinem Schlaf empor  
 Und fragt den Zwerg, der ihn bedient: „Ist's Zeit?“  
 Doch immer lautet „Nein“ zur Antwort und  
 Der Kaiser und sein Diener nicken wieder  
 Auf lange Zeit zum neuen Schlummer ein.  
 „Zu früh“ ist so verderblich als „zu spät.“

(Musik wie oben. Eine Höhle im Untersberg. Kaiser Friedrich der  
 Rothbart, in demselben Ornat wie Kaiser Rudolph, ein Mann  
 mit langem Bart, sitzt an einem Marmortische und schläft. Ein alter  
 Zwerg hockt zu seinen Füßen, und horcht die Hand auf's Ohr gelegt).

A u s t r i a (wie oben).

Doch nun, nun ist es Zeit. Der Zwerg erwacht  
 Und schreitet auf die nahe Walserhaide.  
 Der Birnbaum blüht. Er weckt den Kaiser auf.  
 Der tritt hervor aus seiner dunklen Höhle,  
 Schaut sich verwundert um und lenkt den Fuß

Mit hast'gem Schritt zur Walserhaide hin.  
Ja, in der That! Der dürre Birnbaum blüht.  
Es ist die höchste Zeit. Der Rothbart hängt  
Den Schild rasch auf den Baum und schlägt daran.  
Rings durch ganz Deutschland, durch Europa selbst  
Dringt diese Mahnung, schrecklich und begeisternd.  
Jetzt müssen Alle zu einander stehn,  
Und alle wieder insgesammt zu Einem!

(Musik wie oben. Im Hintergrunde erscheint die Walserhaide mit dem blühenden Birnbaum. Kaiser Friedrich von seinem Zwerg gefolgt, hat seinen Schild aufgehangen und schlägt mit dem Schwert darauf).

Austria (wie oben).

Jetzt müssen Alle zu einander stehn  
Und Alle wieder insgesammt zu Einem.

Doch wer soll dieser Eine sein? — Oestreich!

Aus Deinem Land! — Habsburg! Aus Deinem  
Stamm! —

Hervor denn, thatenreiche Zukunft! Lüfte

Den Schleier, der Dich deckt, und zeige Dich.

(Musik wie oben. Uebermals die Walserhaide. Statt des Birnbaum's ein verhülltes Bild. Kaiser Friedrich lehnt sich darauf und zeigt es dem herbeieilenden Volk, das sich davor versammelt).

Austria (begeistert).

Das Kaiserthum von Oestreich lebe — Hoch!

(Sie sinkt huldigend vor dem Bilde nieder das sich plötzlich enthüllt und in Lebensgröße das Portrait des Kaisers Franz Josef I. von Oesterreich zeigt. Während von allen Seiten rosenstreuende Genien erscheinen, von denen einer die Kaiserkrone über dem Bilde hält, ertönt die österreichische Volkshymne).



